

**Michael Giesecke: Von den Mythen der Buchkultur zu den Visionen der Informationsgesellschaft. Trendforschungen zur kulturellen Medienökologie**

Frankfurt/M.: Suhrkamp Verlag 2002, 457 S., 63 Abb., mit einer CD-ROM mit dem Volltext des Buches sowie weiteren Aufsätzen und Materialien, ISBN 3-518-29143-2, € 17,50

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um ein dreiteiliges transmediales Projekt, welches aus dem Buch, der beiliegenden CD-ROM und der in ständiger Weiterentwicklung befindlichen Website <http://www.mythen-der-buchkultur.de> besteht. – Zu den Mythen der Buchkultur gehört, dass der Autor eines Buches den Inhalt begrifflich und systematisch so aufbereitet, dass der Leser die zentralen Gedanken ohne weitere Rücksprache mit ihm nachvollziehen kann. Gieseckes Buch wird diesem Anspruch nicht gerecht, sofern man es dem zugrundeliegenden Mythos unterwirft. Letzteres freilich wäre nicht im Sinne des Autors. Denn eines seiner Grundanliegen besteht darin, eben diesen Mythos zu problematisieren und ihn sowohl durch einen modularen Buchaufbau als auch durch die Einbindung der digitalen Medien zu überwinden. Darin liegen die Stärken, aber auch die Schwächen der Publikation.

Das Buch ist in zehn Kapitel gegliedert. Dabei wechseln sich theoretische, historische und praktische Kapitel ab. Die theoretischen Grundlagen seiner medienökologischen Kommunikationstheorie entwickelt Giesecke in den Kapiteln 1, 5 und 7. Zunächst werden die drei Grundbegriffe Information, Kommunikation und Medium aus epistemologisch-informationstheoretischer, topologisch-

netzwerktheoretischer und ontologisch-spiegelungstheoretischer Sicht eingeführt. Die Kapitel 5 und 7 exponieren zwei unterschiedliche Prozessmodelle kulturgeschichtlicher Entwicklung: das Balancemodell (Substitution, Akkumulation, Reproduktion) und das Dreiphasenmodell (Abhängigkeit, Gegenabhängigkeit, Autonomie). In den historisch orientierten Kapiteln 2-4 wird der epistemologische Parameter auf die Buchkultur angewendet und anhand von Fallstudien über die Entstehung des neuzeitlichen Wissensbegriffes sowie die medialen Bedingungen der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus konkretisiert. Die Kapitel 6, 8, 9 und 10 binden den informationstheoretischen an die beiden anderen Parameter zurück und analysieren den aktuellen Übergang von den Mythen der Buchkultur zu den Visionen der Informationsgesellschaft.

Aus epistemologischer Sicht erscheint die „kommunikative Welt“ (S.23) als „ein Ensemble von unterschiedlichen Typen von Informationssystemen, die Informationen der Umwelt aufnehmen, verarbeiten und wieder abgeben“ (S.23). Aus topologischer Sicht tritt ein „Netzwerk unterschiedlicher Typen von Kommunikatoren“ hervor, „die mal so, mal anders miteinander verknüpft sind“ (S.23). Aus ontologischer Perspektive stellt sich die kommunikative Welt schließlich als „eine Vielzahl von Medien“ dar, „die auf unterschiedlichen Ebenen emergieren“ (S.23). Das sich aus diesen Parametern zusammensetzende 3D-Modell der kommunikativen Welt nutzt Giesecke dazu, elf Mythen der Buchkultur freizulegen. Bei ihnen handelt es sich um tradierte „Akte der Selbstsimplifikation“ (S.203), die durch „zeitgemäße Mythen“ (S.204) zu ersetzen sind. Als deren Grundlage entwickelt Giesecke zwei Visionen für die Zukunft der Informationsgesellschaft: die „cultural vision“ (S.370) und die „dialogue vision“ (S.431). Beide sollen dazu beitragen, Ungleichgewichte auszubalancieren, die zwischen Mensch-Gesellschaft, Mensch-Natur und Mensch-Technik bestehen. Erreicht werden kann dies dem Autor zufolge durch „Förderung des Dialogs, synästhetischer Informationsverarbeitung, dezentraler Vernetzungsstrukturen und multimedialer, modularer Wissensdarstellung“ (S.367).

Giesecke versteht seine Arbeit nicht nur als deskriptive Analyse, sondern nimmt darüber hinaus einen kulturtherapeutischen Beraterstandpunkt ein. Damit erweitert er das in der Medien- und Kommunikationswissenschaft vorherrschende Wissenschaftsverständnis um eine pragmatische Perspektive. So können beispielsweise seine Ausführungen zur „dialogue vision“ als Gebrauchsanleitung genutzt werden, um Lehrveranstaltungen an Universitäten synästhetisch und multimedial zu gestalten. Leider erläutert der Autor nicht immer deutlich genug, wie sich seine Vorschläge – „Bilder malen, Skulpturen stellen, Raumsoziogramme, Beziehungsbrett, Tücher, Steine etc.“ (S.443) – in die pädagogische Praxis umsetzen lassen. Gerade diese offenkundige Schwäche aber fordert den Leser heraus, eigene individuelle und konkrete Lösungen zu entwickeln. Dabei kann die dynamisch-reflexive Gestaltung von Gruppengesprächen, die Arbeit mit der interaktiven Website sowie die virtuelle und/oder reale Rückkopplung mit dem Autor hilfreich sein. Feedback und Fragen, von Giesecke „ausdrücklich erwünscht“

(S.10), helfen dem Leser nicht nur die Grundgedanken des Buches nachzuvollziehen, sie liefern dem Autor darüber hinaus auch Erkenntnisse, die in der weiteren Entwicklung seines Projektes „berücksichtigt werden“ (S.10).

Das Buch macht es notwendig, die in ihm entwickelten Visionen praktisch umzusetzen. Versucht man die komplexen Theoriegebilde aus sich heraus zu verstehen, wird man mit polysemantischen Begriffen, changierenden Verwendungsweisen und inhaltlichen Redundanzen konfrontiert. Die Polysemantik der Begriffe ist zwar logische Konsequenz des komplexen 3D-Theoriedesigns, aber nicht leserfreundlich gestaltet. So gebraucht Giesecke z.B. den Informationsbegriff kontextabhängig in seinen drei Ausprägungen (epistemologisch, topologisch, ontologisch), expliziert aber die unterschiedlichen Verwendungsweisen an keiner Stelle. Das Buch wäre besser lesbar, wenn der Autor in den einleitenden „Hinweise(n) für die LeserInnen/NutzerInnen“ (S.9) sein 3D-Verständnis von Begriffen erläutert und im Fortgang systematisch durchgehalten hätte.

Ebenso wie das Buch hätte auch die Website von zusätzlichen Hinweisen profitiert. Die Navigation der Seite ist nicht intuitiv gestaltet und durch den matrizenartigen Aufbau relativ schwierig. Das Verständnis für Struktur und Modularität bedarf einiger Einarbeitungszeit. Dennoch lohnt sich der Aufwand, da die multimedialen Elemente kreativ und experimentell über das Buch hinausweisen. Animationen, wie zum Beispiel der dynamische Knoten (<http://www.mythen-derbuchkultur.de/Animationen/kulturgeschichte/kulturgeschichte.htm>, Link „ökologische Vision“), der das kulturgeschichtliche Balancemodell visualisiert, verdeutlichen die Theorie auf eine Weise, die das typographische Medium allein nicht leisten kann.

Gieseckes transmediales Publikationsprojekt versteht sich als „Plattform für interdisziplinäre und interprofessionelle Zusammenarbeit“ (S.13). Die Medien- und Kommunikationswissenschaft wird von ihm als fakultätsübergreifende Transdisziplin entworfen, die Orientierungsleistungen anbietet, die traditionell von der Philosophie reklamiert wurden. Gieseckes Arbeit ist sowohl für Natur-, Ingenieur-, Kultur- und Sozialwissenschaftler als auch für Praktiker aus Bereichen wie Bildung, Medien, Politik und Wirtschaft lesenswert. Wer Mut zur Lücke hat und mit Halbprodukten umgehen kann, für den wird Giesecke eine Inspiration darstellen. Wer aber strukturiertes Lehrbuchwissen bevorzugt, wird mit dem Werk nicht glücklich werden.

JenZ\* (Jena)

\* Die Rezension wurde als Gruppenarbeit im Rahmen eines von Mike Sandbothe geleiteten Seminars am Bereich Medienwissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena von den folgenden Personen gemeinschaftlich verfasst: Andreas Braun, Marcus Burkhardt, Alexander Dominguez, Martin Götze, Alexander Gröschner, Markus Kämmerer, Nicola Köhler, Antje Obenaus und Thomas Wicher.